

Tagesanzeiger

8. Juni 2016

Musiktheater

Eine Panne mit Apollinaire, Picabia und Co.

von Susanne Kübler

Zürich, Miller's - "Merde", bellt der Maler Francis Picabia. "C'est la vie", singsängelt der Dichter Guillaume Apollinaire. Und vielleicht hätte man es dabei belassen sollen, mehr gibt es nicht zu sagen zu dieser Autopanne, die ja gar nicht geschehen ist 1912 auf jener Fahrt nach Paris, die die beiden zusammen mit Marcel Duchamp unternommen haben.

Aber jetzt wurde diese Panne nun einmal erfunden vom Librettisten Dieter Ulrich, Daniel Mouthon hat sie vertont, das Stück steht unter dem Titel "Roue, à rebours" als absurde Kammeroper und Uraufführung im Festspielprogramm - da muss eben noch mehr kommen. Zum Beispiel Magritte, den der Regisseur Stefan Nolte in ein Glaskabäuschen setzt, mit Hut und Apfel natürlich, und was schreibt er auf die Scheibe? Richtig. "Ceci n'est pas Magritte". Merde.

Man sieht und hört viele solche Anspielungen in diesen langen eineinhalb Stunden, in denen sich Marcel Duchamp mit dem Rad (!) des Pannenaus aufgemacht hat in Richtung Zukunft. Das Ensemble für Neue Musik Zürich schrubbt und plänkelt und schwenkt manchmal kurz auf einen gemeinsamen Rhythmus ein, die Sänger und Schauspieler spucken Milch und Sätze von tiefem Unsinn. Nein, am Einsatz liegt es nicht, dass der Abend eher mühsam als absurd wirkt. Sondern am Anspruch, der auf keiner Ebene eingelöst wird: Da hat man illustres historisches Personal aufgeboten - und lässt es dann hocken mit all den altbackenen Gesten der Provokation, der gelaubsägelten Behauptung von Subversität, der klamaukigen Orientierungslosigkeit. Aber was solls, es war eine Panne, kann passieren. C'est la vie.